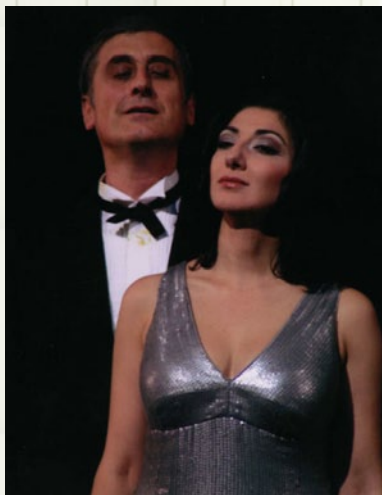


Giacomo Puccini
Madame Butterfly

Deutsche Oper am Rhein
Düsseldorf/Duisburg



Bilder:
Karine Babajanyan
(verschiedene Produktionen)



MADAME BUTTERFLY

– Ostersonntag, 4.4.2010 –

Die Fassung der Uraufführung an der Mailänder Scala von 1904, die das Publikum wegen ihrer Radikalität in Form und Inhalt abgelehnt hatte, wurde von Puccini mehreren Korrekturen unterworfen, sozusagen so lange dem Geschmack des Publikums angepasst, bis sich endlich der Erfolg einstellte. Die Produktion der Vlaamse Opera, Antwerpen (mit Unterstützung der flämischen Regierung), hielt sich an das Original, was dem eigentlichen Stoff, einer historisch authentischen Begebenheit, nur gut getan hat.

Das Duisburger Ensemble konnte in allen Belangen überzeugen, die Aufführung verlief in einer höchst selten erlebbaren künstlerischen Homogenität, die Gesangspartien waren bis in die Nebenrollen exklusiv besetzt, es gab keine einzige Schwäche. Phantastischer Höhepunkt des Abends, der entscheidend zur Einmaligkeit des Dargebotenen beitrug, war die Leistung der Titelrolle, der Sopranistin Karine Babajanyan, einer in Deutschland lebenden Armenierin, die wegen Erkrankung der ursprünglichen Besetzung Nataliya Kovalova kurzfristig aus Tel Aviv eingeflogen wurde.

Die Hauptdarstellerin wurde am Ostersonntag abends nach den Proben zu „La Juive“ an der „Israeli Opera“ informiert, stieg am Sonntagmorgen um zehn Uhr in den Flieger, verpaßte den Anschlussflug in Paris, und hatte es sozusagen in letzter Minute auf die Bühne des Theaters

Duisburg geschafft, wo sie dem staunenden Publikum eine Cio-Cio-San präsentierte, die entspannter, ergreifender und souveräner nicht sein konnte. Stehende Ovationen und langanhaltende Bravorufe waren das verdiente Ergebnis.

Neben den markanten Solopartien der Sopranistin und einigen Sequenzen, die sich zu Höhepunkten verdichten konnten, muss die gesamte Orchesterleistung unter der Leitung von Wen-Pin Chien, die eindringliche, auf das Wesentliche konzentrierte (und dem Prinzip „Weniger ist Mehr“ konsequent verpflichtete) Inszenierung von Robert Carsen hervorgehoben werden. Höhepunkte waren das Trio Pinkerton, Konsul und Zofe (Suzuki - die polnische Mezzosopranistin Kararzyna Kuncio fügte sich darstellerisch und gesanglich harmonisch in das Geschehen, als vollwertige und notwendige Ergänzung zur Titelrolle) im zweiten Akt, die Traumszene kurz vor dem dramatischen Finale, als die Geschichte Atem holte und sich die ganze lyrische Essenz des Stückes in einem expressiven instrumentalen Bilderbogen entfaltete – wie ein Schmetterling.

In einigen Passagen schaffte es die Inszenierung, eine musikalisch dicht bebilderte Leinwand auf die Theaterbühne zu zaubern, die den Zuschauer für Augenblicke aus der Gegenwart in eine Welt dramatischer Emotionalität entführte und dabei einen lustvollen Kitzel entfachte. Bühnenbild und Musik ergaben eine Symbiose aus west-östlichen Einflüssen mit harmonisch verwobenen Klangmustern, verknüpft mit Elementen aus Nationalkolorit und Alltagskultur, die das stringent erzählte Geschehen spannungsreich akzentuierten. Der amerikanische Tenor Corby Welch zeichnet

einen überheblichen Siegertypen und Emporkömmling mit hämischen Zügen, der die japanische Kultur nur als exotischen Oberflächenreiz wahrnimmt und im Grunde verachtet. Karin Babajanyans Geisha ist naiv und verletzlich, der Charakter ist gefangen im Makel der Käuflichkeit, sitzt zwischen den kulturellen Stühlen, verrät unter dem Zwang der Konventionen die eigene Identität und muß am Ende zum letzten Mittel greifen, ihre Ehre zu retten.